

Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“ Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Verlag: Alexander Biede. Buchdruckerei, Chemnitz.

Des jeden Hochfestes Abend (mit Datum des folgenden Tages) zur Verlesung gelangende „Sächsischer Landes-Anzeiger“ mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt...

Mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. Kleine Botschaft — 2. Sächsischer Erzähler — 3. Sächsische Gerichts-Zeitung 4. Sächsisches Märlchen — 5. Auswärtiges Unterhaltungsblatt — 6. Sonntagsblatt — Extra-Beiblatt: Lustiges Bilderbuch.

Telegraphische Nachrichten.

Hirschberg i. Schl. Gestern Abend 8 Uhr ist zwischen Mährdorf und Ruchant ein aus Wittrebach kommender Güterzug entgleist, weshalb diese Strecke für den Personenverkehr gesperrt werden mußte.

Wien. An kompetenter Stelle wird berichtet, daß die verfallene Einberufung von Mannschaften des zehnten Armeekorps in Mähren behufs Einübung mit dem Repetirgewehr absolut in keinerlei Zusammenhang mit der politischen Lage stehe, welche durch wiederholte feierliche Versicherungen des russischen Vorkommandanten Dobanow eher eine gewisse Aufhellung erfahren habe.

Rom. Der Papst vermied bisher in seinen Allokationen eine direkte Kritik der letzten Wahlen, insofern steigt die Spannung zwischen der liberalen und der konservativen Partei zusehends. Die päpstlichen Organe haben eufhorisch die gestrige Feier hervorgehoben und fordern zur Fortsetzung des Kampfes um die Rückgabe Roms auf.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 3. Januar. Deutsches Reich. Ueber den Neujahrsempfang beim Kaiser Wilhelm wird nachträglich noch berichtet: Der Kaiser gab wiederholt der Zusage Ausdruck, daß der Frieden in diesem Jahre erhalten bleiben würde. Am charakteristischsten gestaltete sich der Empfang der Generalität, an deren Spitze Graf Moltke erschien. Der Kaiser, der an seinem Arbeitstische thätig gewesen, ging den Eintretenden sofort entgegen und rief dem Feldmarschall Moltke zu: „Wie sind Sie in das neue Jahr hinübergekommen, lieber Moltke, schlafend oder wachend?“

„Schlafen habe ich“, war die Antwort. Der Kaiser lächelte und fuhr dann zu Moltke fort: „Ich hoffe, daß Sie mit dem, was in diesem Jahre diesseits an Sie herangetreten wird, zufrieden sein werden.“ Die Generale nahmen dann Aufstellung, es reichten sich an einander von Blumenthal, von Stieglitz, von Pape, von Waldersee, von Heintz, dann die Divisionsgenerale. Der Kaiser richtete jedem General die Hand und richtete freundliche Worte an Alle. Dem General von Heintz (15. Armeekorps), der um seinen Abschied eingekommen war, sagte der Kaiser: „Sie sind noch viel zu jung zum Abschied, ich kann Sie noch nicht entbehren.“

Im Schnee.

Novelle von Marie von Schlögel. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Ich bitte!“ sagte ich nun doch endlich verstimmt, „lassen Sie die Sachen meiner Frau in Ruhe. Sie hören, die Flasche ist leer.“

„Gott, wie empfindlich!“ murmelte der Stroch, der mir plötzlich gar nicht mehr so harmlos vorkam. „Sind die Cigarren auch alle?“ fragte er nach einer Weile mit einer Stimme, die deutlich verriet, daß er mir nicht glaubte.

„Nein“, antwortete ich ruhig. „Aber Sie sehen, ich rauche auch nicht in Gegenwart von Damen.“

„Wird sich schon geben, wenn Sie sie erst ein Zigaretten oder so was haben!“ spottete der Mensch. „Unserer ist auf so zarte Rücksichten nicht bedacht, also rüden Sie man eine raus, bloß zum Wagenwärmen. Davon wird die Gnädige nicht caput.“

Es zuckte mir in allen Gliedern, den Unverschämten aus dem Wagen zu werfen, obgleich er von größerer Rücksicht sein mußte, ich mag die Faust geballt und sehr empört angesehen haben, denn plötzlich schmolgte sich ein weiches, jetzt ganz kaltes Händchen um meine geschlossenen Finger und eine bebende Stimme flüsterte: „Wie ihm eine Cigarette, ich bitte.“

Mit einer Hand hielt ich die feinen Finger fest, mit der andern reichte ich dem Stroch eine Cigarette hin. „Dank, — na, wenn der Mensch nur Vernunft annimmt, — and nu Genet.“

Auch mein Feuerzeug wanderte hinüber. Bald brannte die Cigarette, und man konnte das Besagen sehen, mit welchem der Mensch das feine Aroma des Krautes einsof. Voll Angerinn sah ich ihm zu, allein wie ward mir, als „meine Frau“ ganz laut sagte: „Wißt Du Dir nicht auch eine anzulanden?“

„Du bist sehr gut“, entgegnete ich, „liebe...“ „Helene“, ergänzte sie leise und rasch. „Aber wird es Dir nicht zu viel werden, liebe Helene?“

„Durchaus nicht...“ „Lieber Otto!“ flüsterte ich ebenso hastig, wie vorher sie... „Wie den anderen Herren doch auch eine, Otto!“ fuhr sie höflich fort.

„Kürmacker und Picard“ und das einaktige Lustspiel „Cherzofffischen“ auf; die Darstellung fand großen Beifall. Die Gäste verließen erst nach 10 Uhr, nachdem der Silvesterpunsch kredenzt war, die Villa Hielo. Gestern Morgen eröffneten die Kerze die Neujahrsgroßfeier; um 10 Uhr wurden die säkularischen Mitglieder von San Remo zur Gratulation empfangen. Zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie schrieben sich bei dem Kronprinzen ein. Die kronprinzliche Familie wohnte in der deutschen Kirche dem Gottesdienste bei. Der Kronprinz verließ der kalten Witterung wegen das Haus nicht.

Fürst Bismarck scheint es zu lieben, im alten Jahre alle alten Geschäfte in Ordnung zu bringen. Am Silvesterabend publicierte der „Reichsanzeiger“, wie wir dies bereits in unserer gestrigen Nummer mittheilten, die gesammelten diplomatischen Actenstücke, von denen seit Wochen nunmehr die Rede gewesen ist. Die Publication kann selbstverständlich nur mit Zustimmung des russischen Kaisers, in dessen Besitz die Actenstücke waren, erfolgt sein. In dem der Jar die Actenstücke herausgab, hat er auch keine Ueberzeugung ausgesprochen, daß er an eine ihm feindliche deutsche Politik nicht glaube; immerhin ist also die gegenwärtige Verlobung dieser Angelegenheit ein gewichtiges Moment der Beruhigung. Allein durch diese Veröffentlichungen bleiben immer noch zwei Hauptfragen in Dunkel gehüllt: Wer war der Häufcher und wer spielte diese unerhörten, mit großem Geschick abgefaßten Actenstücke dem Jaren in die Hände? Daß diese Personen nicht genannt werden, läßt nur die Deutung zu, daß außerordentlich hohe Personen, die vielleicht selbst getödtet wurden, in die Sache verwickelt sind. Die Thatfache von kaum übersehbarer Tragweite steht schon heute fest: alle Beweise, auf welche der Jar sich stütze, um seinen Eroll gegen Deutschland zu begründen, sind hinfällig, sind Lug und Trug; die deutsche Regierung hat nicht den geringsten Anlaß zu der Meinung geboten, daß sie ein doppeltes Spiel treibe, daß sie öffentlich den Fürsten Ferdinand als einen vertragsbrüchigen Sünder abtue, heimlich aber ihn ermuntere und anfeure. Daß die russischen Staatsmänner solche Vermuthungen hegen, ist begreiflich, denn sie sind Meister in dieser Treulosigkeit und Doppelzüngigkeit. Aber sie sind diesmal dem Reichsanzeiger nicht gewachsen gewesen, Fürst Bismarck ist früher aufgestanden, als der Jar mit allem allen Deutschemassen. Inwiefern dieser Schritt geeignet sein wird, die russischen Staatsmänner zu bessern, die Mißverständnisse zwischen Berlin und Petersburg zu beseitigen und zur Lösung der bulgarischen Frage beizutragen, ist heute kaum genau zu erkennen. Es wird abzuwarten sein, welche Schritte nunmehr der Jar beliebt. Der Eindruck, welchen diese Veröffentlichung in Europa gemacht hat, ist ein gewaltiger, wenn auch hier und da von Deutschfeinden darüber zu spät versucht ist. Jedenfalls kann bei Beginn des neuen Jahres die Reichsregierung mit gutem Gewissen die Worte wiederholen, welche im Reichstage bei Beratung der Wehrvorlage ausgesprochen wurden: „Unsere Hände sind rein!“

Der Berliner Hof legt für die verstorbene Herzogin-Mutter Marie von Meiningen auf acht Tage Trauer an.

In den Kirchen des Bisthums Weichsel, welches die Abhaltung von Kirchbitten für die Wiederherstellung des deutschen Kronprinzen anordnet. — Der spanische Gesandte in Berlin, Graf Benomar, ist zum Vorkonsul ernannt worden.

Dem Oberkammerer Grafen Otto zu Stolberg-Bernigerode ist vom Kaiser Wilhelm am Neujahrstage der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

Der deutsche Vorkonsul General von Schweinitz hat dem Jaren, wie nun auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, seinen Brief des Kaisers Wilhelm überbracht. Das Organ des Reichsanzeigers schreibt, eigenhändige Briefe zwischen dem Kaiser Wilhelm und Alexander seien etwas Bewunderliches, gegenwärtig habe aber zufällig kein Brief vorgelegen. Eben so wenig habe der Vorkonsul Anlaß gehabt, sich sofort beim Jaren eine Audienz zu erbitten.

Es wird besser! Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der Veröffentlichung der gesammelten diplomatischen Actenstücke documentirt

sch ohne Frage das bei Weitem bedeutsamste zeitgeschichtliche Ereigniß. Es wird damit der deutlichste Beweis für die lokalen Bestimmungen des russischen Herrschers geliefert und einer zuverlässigeren Auffassung der Gesamtlage die Bahn geebnet. Wenn gleich auch jetzt noch gewichtige Gründe gegen einen rückhaltlosen Ausschlag der Hoffnungen zu sprechen mögen, so erscheint doch der hier und da aufgetretene Versuch, an der Thatfache der vollzogenen Veröffentlichung zu mäkeln oder gar anzudeuten, als sei dieselbe ohne Zustimmung des Kaisers Alexander erfolgt, mindestens ganz willkürlich und legt den Verdacht nahe, daß man es hier mit beeinflussten Acten zu thun habe. An der Beugung, womit wir das Bekannte jener ominösen Schriftstücke verzeichnen, kann dadurch selbstverständlich nicht das Geringste geändert werden und darf man in voller Ruhe dem Klärungsproceß entgegensehen.

Im „Reichsanzeiger“ wird dagegen Einsprache erhoben, daß unter der Rubrik Bulgarien im kaiserlichen Genealogischen Hofkalender als Chef Bulgariens „Fürst Ferdinand I. Königliche Hoheit“ genannt wird. Diese Bezeichnungen seien unrichtig. Als Fürst sei Prinz Ferdinand bis heute nicht anerkannt, und der Titel Königliche Hoheit komme ihm überhaupt nicht zu. Nach der bulgarischen Verfassung habe der Fürst nur den Titel „Durchlaucht“. Man sieht, wie ängstlich die deutsche Regierung befragt ist, jede Vermuthung fern zu halten, als begünstige sie den Coburger.

Vor der Strafkammer in Posen begann am Montag ein Proceß unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen polnische Studenten wegen Geheimbündelei.

Aus München und Bayern ist der socialistische Redacteur Morgenstern durch Verfügung des Ministers des Innern ausgewiesen.

Oesterreich-Ungarn. Die amtliche „Wiener Ztg.“ bemerkt zur Veröffentlichung der Actenstücke im „Deutschen Reichsanzeiger“: „Dadurch, daß Kaiser Alexander selbst zur Aufhebung der Hülfsungen mitwirkte, ist deren Ziel, ihm mit Argwohn und Mißtrauen gegen die deutsche Politik zu erfüllen, völlig vereitelt, und hierin liegt wieder ein gewichtiges Moment für die Erhaltung des Friedens.“ Die österreichische Militärverwaltung erachtet nunmehr die Einlösung der Reservisten mit dem Repetirgewehr, was in Deutschland schon im ersten Halbjahr 1887 stattfand, für zeitgemäß. Die Übungen beginnen am 22. Januar und dauern nur sieben Tage. Eine kriegerische Maßnahme ist das so wenig, wie sie es bei uns war. Der „Post“ wird aus Wien telegraphirt: „Wie bestimmt versichert wird, sind in den letzten Tagen keinerlei beunruhigende Nachrichten von der russischen Grenze eingetroffen; speciell die Weidung, daß in den jüngsten Tagen weitere russische Truppen aus dem Innern nach der Westgrenze verlegt wurden, findet keine Bestätigung.“

Italien. Der deutsche Vertreter Graf Brühl-Wörften überbrachte dem Papste die Gratulationen des Kaisers und der Kaiserin und des kronprinzlichen Paares. Der Papst antwortete höchst erfreut darüber, daß Kaiser Wilhelm noch einen besonderen Abschied in der Person des Grafen an ihn gesendet, obwohl er schon im Sommer eine kostbare Witwa von Seiten des Kaisers erhalten habe.

Frankreich. Neujahrsempfang beim Präsidenten Carnot! In Erwiderung der Wünsche des diplomatischen Corps sagte der Präsident, er schätze sich glücklich, auf die Mitwirkung des diplomatischen Corps rechnen zu können, nicht bloß um die Bande der Freundschaft zwischen Frankreich und den auswärtigen Regierungen aufrecht zu erhalten, sondern um dieselben noch fester zu knüpfen. Er wünschte von Herzen, daß jede Kriegsbesorgniß schwinden möge und die Völker in voller Sicherheit der Entwicklung ihrer moralischen und materiellen Wohlfahrt sich widmen könnten. Der Empfang der fremden Vertreter durch den Präsidenten erfolgte in diesem Jahre unter großem Ceremoniell. — Die Pariser Blätter sehen in ihren Neujahrseindrücken die Lage als ziemlich friedlich an. Der „Figaro“ führt den Franzosen zum lehrreichen Exempel vor Augen, daß General Logerot der achtzehnte französische Kriegsminister seit 17 Jahren ist, während Graf Moltke der fünfzehnte Generalstabschef seit 1701, dem eigentlichen Gründungsjahre der preussischen Monarchie, sei.

Aber Helene, die sich mit weiblichem Instinkt jetzt Herrin der Situation fühlte, wollte nichts davon hören. „Im Koffer muß noch ein Flaschen China-Wein sein, ganz unten, suche doch einmal“, wandte sie sich wieder an mich, „die Tante bestand darauf, daß ich es mitnehmen sollte.“

„Aber ich fand es nicht, so sehr ich auch das fremde Eigenthum umwühlte.“

„So gib mir den Koffer.“ Sie zog rasch ihre Handschuhe ab und suchte, allerdings mit nicht mehr Erfolg. Als sie den Koffer schloß, fiel das Licht hell auf ihre weichen, feinen Hände.

„Madamchen hat wohl ihren Trauring verloren“, ließ sich plötzlich der Stroch wieder vernehmen mit unverkennbarer Ironie in der Stimme.

Helene erschau schätzlich. „Meine Frau hat ihn abgelegt, weil er ihr zu weit war,“ fiel ich hastig ein.

„Ihrer war wohl auch zu weit?“ fuhr er fort, und mit Schreden erinnerte ich mich, daß ich ebenfalls keine Handschuhe an hatte.

„Nein, zu eng,“ entgegnete ich kurz. Er lachte laut auf.

„Ja, ja, es soll öfter passieren, daß jungen Herren die Trauringe zu eng vorkommen, aber beruhigen Sie sich man, der Wäcker-August verräth nichts... man ist auch mal jung gewesen.“

Siebzehn heiß stieg mir das Blut in die Augen — und ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn nicht in dem Augenblick der helle Ton eines Posthorns an mein Ohr gedrungen wäre. „Sie kommen!“ rief ich aus, „Sie kommen!“

„Wer?“ rief der Wäcker-August und fuhr empor. „Der Postillon mit den Pferden, hören Sie nicht das Blasen?“ Nun ward es deutlich vernehmbar, und im Nu hatte der Stroch die Thür aufgerissen und sich hinausgeschwungen, eilig sprang auch der zweite ihm nach. Nur Dorch blieb ruhig sitzen. Aber die Hölle mußte noch nicht so nahe sein, denn der Wäcker-August kehrte noch einmal um und steckte sein bärziges Antlitz zu uns herein.

„Besten Dank für die lebenswichtige Aufnahme und Bewirtung,“ sagte er in ironischer Höflichkeit, „kann die Herrschaften leider nicht zu mir einladen, bin stets auf Reisen! Aber einen Rath will ich Ihnen zum Dank hinterlassen: wenn Sie wieder einmal eine

Various small advertisements on the left margin, including 'Theater', 'Anzeige', and 'Hinterlassenen'.